

Neuzeit

Agathenburg FStNr. 45, Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade, Reg.Bez. LÜ
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 260

342 Bad Münster FStNr. 60, Gde. Stadt Bad Münster am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont Reg.Bez. H

Im Zuge der Sanierung des Hauses Osterstraße 13 in Bad Münster konnten große Mengen von zerscherbter Keramik sicher gestellt werden. Im Einzelnen handelt es sich dabei vorwiegend um Teller, Schalen und Grapen aus dem 17.–19. Jh.

Obwohl in dieser Straße, die als ehemalige Töpferstraße gilt, mehrere Stellen mit Töpfereiabwurf gefunden wurden, handelt es sich bei den vorliegenden Funden einwandfrei um Reste von Gebrauchskeramik, der sog. Weserkeramik, die auch in Bad Münster hergestellt wurde.

F: W. Baatz und Eigentümer; FM: W. Baatz; FV: z. Zt. Finder, später Mus. Bad Münster W. Baatz †

343 Bad Münster FStNr. 88, Gde. Stadt Bad Münster am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont Reg.Bez. H

Im Dezember 1999 wurde mit der Sanierung des Hauses Langestraße 42 in Bad Münster begonnen. Während baubegleitender Untersuchungen konnten unter dem heutigen Fußboden in allen Teilen des Hauses, Keramikreste und Scherben aus der Zeit des 17.–19. Jh.s geborgen werden. Bei den Funden handelt es sich vorwiegend um Gebrauchsgefäße des frühen Haushaltes der sog. Weserkeramik. Nach dem Abräumen des Fußbodens konnten im nordöstlichen Bereich des Hauses Reste eines Kastenbrunnens lokalisiert werden. Obwohl hier keine zeitweisende Keramik gefunden wurde, ist der Brunnen vermutlich vor der Erbauung des Hauses (um 1700) entstanden.

Sichergestellte Holzreste (Pfähle) können möglicherweise durch dendrochronologische Untersuchung eine genaue Zeitstellung ergeben. Ein früherer Bau konnte nicht nachgewiesen werden.

Nur 5 m hinter dem Hauseingang wurde, 1 m unter dem Fußboden, ein weiterer Brunnen gefunden. Der runde aus behauenen Bruchsteinen in Trockenbauweise errichtete Brunnen hat einen oberen Durchmesser von 70 cm. Er diente offensichtlich zur Sammlung der Grundwassers, das durch die teilweise noch vorhandene steinerne Leitung unterhalb des Hauses abfließen konnte. Der bis auf 1,20 m verfüllte Brunnen lieferte Funde von Tierknochen (Schaf und Schwein) sowie zerscherbte Keramik der Weserware. In einem kleinen Anbau nordwestlich des Hauses befindet sich ein weiterer Brunnen. In Trockenbauweise aus Felsgestein (Gigaskalk und Serpulit) errichtet, misst er von der Oberkante bis zum Grund 2,50 m; Innendurchmesser Oberkante 0,95 m, in der Mitte 1,15 m und auf dem Grund 1,10 m (*Abb. 213*). Auffallend ist, dass die unregelmäßig behauenen Steine an mehreren Stellen mit Aststäben stabilisiert wurden. Der fast viereckige Grund ist auf allen Seiten mit 15 cm starken Eichenbohlen (rund und eckig) unterfüttert. Dadurch wurde der Zulauf des Grundwassers erleichtert.

Nach dem Abpumpen des immer wieder nachlaufenden Wassers konnte eine Reihe von Funden geborgen werden. Dabei handelt es sich um zerscherbte Keramik der Weserware, Schuh- und Lederreste sowie einen kleinen runden Kupferkessel (Dm. 21 cm, H. 12 cm) mit Eisenbügel, dazu nicht bestimmbare Eisenreste und ein bandgeschmiedeter Eisennagel (14 x 1,5 cm).

Offensichtlich ist der Brunnen ursprünglich wesentlich höher gewesen und aufgrund des späteren Anbaus auf seine heutige Höhe von etwa 1 m über dem Bodenniveau abgerissen worden. Der obere Teil des Brunnens wird nun durch den Bauherrn restauriert.

F: W. Baatz und Bauarbeiter; FM: W. Baatz; FV: z. Zt. Finder, später Mus. Bad Münster W. Baatz †



Abb. 213 Bad Münster FStNr. 88, Gde. Stadt Bad Münster am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 343)
Brunnen im Anbau des Hauses Langestraße 42. (Foto: W. Baatz)

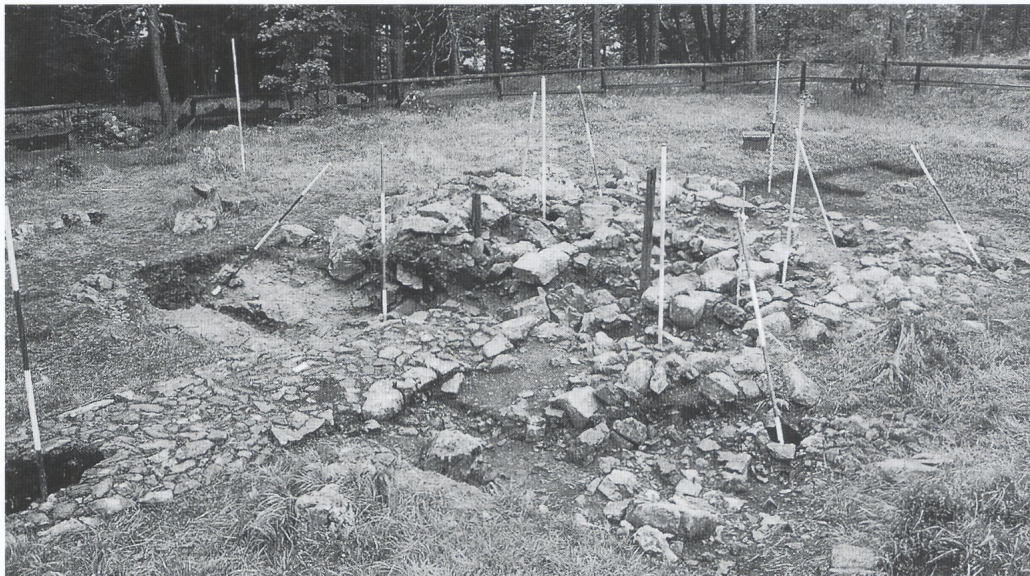


Abb. 214 Braunlage FStNr. 6, Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 344)
Das Pfostensystem in der Anlage „K“ auf dem Wurmberg. (Foto: M. Oppermann)

344 Braunlage FStNr. 6, Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Nach der schon 1999 entstandenen Vermutung (s. Fundchronik 1999, 267 Kat.Nr. 388) lieferte die im Jahr 2000 fortgesetzte Grabungskampagne auf der Wurmbergkuppe den Nachweis, dass zumindest die Anlage „K“ aus dem frühen 19. Jh. stammen muss.

Zusätzlich zu schon vom ersten Ausgräber entdeckten und durch ¹⁴C-Methode in das 19. Jh. datierten Pfostenlöchern wurden weitere gefunden.

Das gesamte Pfostensystem (Abb. 214) lässt sich auf ein um 1890 errichtetes Beobachtungsgerüst für Vermessungen zurückführen; andere Befunde weisen auf eine steinerne Gipfelpyramide, die bis zur ersten Grabung in den 1950er-Jahren existierte. Sowohl die sog. Hexentreppe als auch die Terrassen am Osthang erwiesen sich nach einem neuen geologischen Gutachten weitgehend als natürliche Verwitterungserscheinungen.

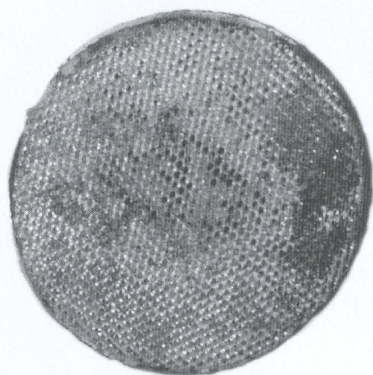


Abb. 215 Braunlage FStNr. 6,
Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar
(Kat.Nr. 344)
Versilberter Knopf. M. ca. 2,5:1.
(Foto: M. Oppermann)

Es gelang nicht, eine ¹⁴C-Datierung für die Anlage „K“ zu gewinnen; doch wurde in eindeutiger Lage – stratigraphisch unter allen Befunden – neben einigen neuzeitlichen Scherben ein versilberter Knopf gefunden (Abb. 215), der ausweislich einer aufgeprägten Beschriftung – „London plated“ – in England hergestellt worden ist. Das spezielle Versilberungsverfahren wurde 1743 in Sheffield entwickelt und war ab den 1780er-Jahren allgemein üblich.

Grabungsparallele intensive Archivrecherchen förderten eine Fülle von Indizien zutage, welche den mit archäologischer Methodik gewonnenen Datierungsansatz stützen. Danach hängen die Steinanlagen auf der Wurmbergkuppe mit einer um 1825 erbauten Hütte bzw. mit jüngeren Vermessungssignalen zusammen. Ob dies auch für den westlichen Ringwall am Stieglitzack zutrifft, wird die Grabungskampagne im Sommer 2001 zeigen.

FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Oppermann

345 Clausthal FStNr. 4, Gde. Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Die Schülerin A. Reiff untersuchte die Halde der ehemaligen Grube „Marie-Hedwig“ am Südrand der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld. Im Wurzelteller eines umgestürzten Baumes fand sie in einer Müllschicht Keramik des 18./19. Jh.s, darunter farbig bemalte Topfdeckel, Tonpfeifenfragmente (Stempel

Uslar) sowie das Fragment einer kleinen Porzellanpuppe („Badeengel“). Sie übergab die Funde dem Beauftragten für die archäologische Denkmalpflege E. Reiff.

F: A. Reiff; FM: E. Reiff; FV: z. Zt. Magazin E. Reiff, später BLM

E. Reiff

346 Clausthal FStNr. 6, Gde. Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Nach Rücksprache mit dem Beauftragten für archäologische Denkmalpflege beobachtete Lehrer i. R. G. Lohrenz Tiefbauarbeiten in der Straße „Sorge“. Dabei bemerkte er bereits gestörte Müllschichten des 16.–19 Jh.s. Sie enthielten u. a. ein grün glasiertes Ofenkachelfragment mit der Darstellung eines bärtigen Männerkopfes, das laut Prof. H. G. Stephan, Göttingen, vom Ende des 16. Jh.s stammt. Außerdem befanden sich Mündener Fayence, Duinger Steinzeug, etwas Weserkeramik und Tonpfeifenfragmente unter dem Fundmaterial.

F: G. Lohrenz; FM: E. Reiff; FV: z. Zt. Magazin E. Reiff, später BLM

E. Reiff

Dissen FStNr. 10, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 243

Dissen FStNr. 14, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 267

Ebergötzen FStNr. 6, Gde. Ebergötzen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 268

Einbeck FStNr. 219, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 274

Einbeck FStNr. 221, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 275

347 Eitze FStNr. 1, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Mitglieder des Heimatvereins Eitze meldeten, dass ein Landwirt beim Ausgleichen von Unebenheiten in seiner Wiese einen Ziegelofen angeschnitten habe. Die daraufhin in Amtshilfe für die Stadt Verden durchgeführte Notbergung ergab eine kreisrunde Backsteinsetzung von 5 m Durchmesser (*Abb. 216*). Für die Sohle hatte man den Mutterboden planiert und die Backsteine im wilden Verband trocken auf den anstehenden Boden gelegt. Die Wandung war ebenfalls trocken vermauert, eine Ziegellage stark und an einer Stelle noch drei Mauerlagen hoch mit einer leichten Neigung nach innen erhalten, sodass man auf eine kuppelförmige Überdachung schließen kann. Im Innern fanden sich Ziegelbruch, Dachziegelbruchstücke und einige Eisenreste, darunter Nägel. Die wenigen noch beobachtbaren Merkmale lassen auf einen Feldbrandmeiler schließen mit einem einfachen Rahmenwerk aus Sohle und Wandung bzw. Kuppel, vielleicht mit einem Ziegeldach.

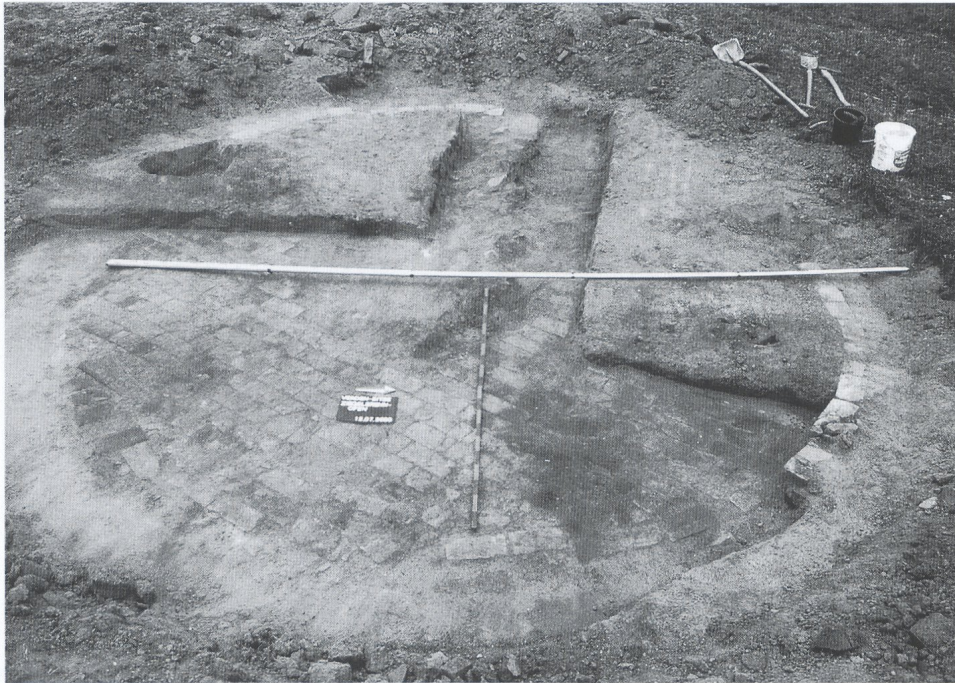


Abb. 216 Eitze FStNr. 1, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 347)
Ziegelofen im Planum. (Foto: Ldkr. Verden)

Das Gelände liegt in einer Allerschleife direkt am Flussufer. Ein Teil der Wiese ist erhöht und weist ein unruhiges Relief auf und deutet damit die Ausdehnung der Ziegelei an. Archivalische Quellen belegen, dass hier nur ungefähr 20 Jahre lang Ziegel gebrannt wurden, von 1857 bis etwa 1874; danach verlegte der Besitzer J. Ehler Heemsoth seinen Betrieb in den Ort Eitze, weil in den Allerwiesen kein Ton mehr vorhanden war. Ortsansässige lokalisieren die alte Tongrube in den Wiesen nördlich der Ziegelei. Die Ziegel sollen für Bremen produziert und direkt an der Produktionsstätte auf Schiffe verladen worden sein. Lit.: ARENS, E.: Ortschronik Eitze. Ohne Ort (wohl Verden) 1989, 262 f.

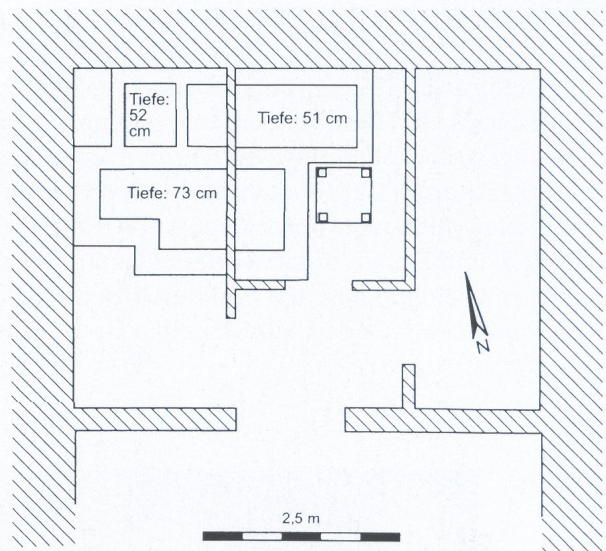
F, FM, FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege

J. Precht

348 Emden OL-Nr. 2609/4:19, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E

Während umfangreicher Renovierungsarbeiten im gegen Ende des 16. Jh.s erbauten östlichen „Pelzerhaus“, Pelzerstraße 12, wurden auf der Nordseite im Kellergeschoss drei mit grünen Fliesen ausgekleidete Wasserbecken aufgedeckt (Abb. 217). Das größere nördliche Becken besaß in Bodennähe einen Durchfluss zum tieferen Becken. Am Ostende des südlichen Beckens befand sich ein quadratischer Brunnenschacht, der aus vier Holzpfählen und außen daran angebrachten querliegenden Brettern bestand. Die Becken und der Brunnen waren mit Schutt verfüllt, aus dem neuzeitliches Fundmaterial geborgen wurde – darunter neben Keramik, Steinzeug, Porzellan und einem Leuchter aus Messingblech auch Schuhe. Aus dem Brunnenschacht stammt zudem ein mittelalterlicher Pfannenstiel. Über die ursprüngliche Funktion der Anlage kann derzeit nur spekuliert werden. Vielleicht steht

Abb. 217 Emden OL-Nr. 2609/4:19,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 348)
Kellergeschoss der Nordseite des
„Pelzerhauses“ mit drei gefliesten Becken und
quadratischem mit Holz eingefassten Brunnen.
M. 1:100. (Zeichnung: G. Kronsweide)



der Name „Pelzerhaus“ damit in einem Zusammenhang. Die Anlage soll in Abstimmung mit der Baudenkmalpflege der Bezirksregierung für die Nachwelt erhalten bleiben.

F, FM: A. Baumann; FV: OL

G. Kronsweide

Emden OL-Nr. 2609/4:29, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 276

Equord FStNr. 4–6, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 277

349 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Auf dem „Niederen Feld“ wurden Mittelteile, Henkelfragmente und ein Randstück Siegburger Steinzeugs aufgelesen, das ein blaues Dekor zeigt. Zahlreiche Tonpfeifenreste sind mit Querbändern aus Punkten und Strichen bzw. mit einem Spiraldekor verziert. Pfeifenstiele aus Porzellan sind jüngeren Datums, ebenso Mittelteile, Ränder und Bodenfragmente von Porzellangeschirr, das ein blaues florales Dekor zeigt. Spielzeugkugeln lassen sich zeitlich kaum einordnen, ebenso eine Vielzahl von Tierzähnen. Bei den Münzfunden handelt es sich um Reichspfennige von 1873 und 1874.

F, FM, FV: H. Hummels

G. Merl

Göttingen FStNr. 76, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 281

Göttingen FStNr. 79, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 282

350 Göttingen FStNr. 83, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Umbau- und Sanierungsarbeiten im barocken Fachwerkhaus Weender Straße 94 wurde im Erdgeschoss der Betonboden ausgestemmt. Dabei wurde ein rechtwinklig zur Straße gelegener Tonnengewölbekeller freigelegt. Da aus diesem nördlichen Teil der Weender Straße bisher keine Keller im Kellerkataster der Stadtarchäologie verzeichnet sind, wurden Untersuchungen im Keller und im Erdgeschossfußboden durchgeführt (GÖ-Nr. 45/02). Die Kelleranlage wurde mit Grundriss, Querschnitten und Details dokumentiert. Der straßenseitige Stirnteil des Gewölbes war in der Vergangenheit bereits einmal beseitigt und durch Beton ersetzt worden, der im Zuge der Bauarbeiten entfernt wurde und damit einen Einblick in den Gewölbeaufbau ermöglichte (Abb. 218 und 219).



Abb. 218 Göttingen FStNr. 83, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 350)
Weender Straße 94: Blick auf das gestörte Tonnengewölbe (links im Bild) mit einem nischenartigen Annex
(s. Abb. 219, Befund „C“). (Foto: Chr. Herborg)

Die Untersuchungen ergaben, dass das vordere, mit seiner Stirnmauer unter der Außenwand des Gebäudes liegende Tonnengewölbe „B“ an einen älteren kleineren Keller „A“ angesetzt ist. Das Gewölbe dieses Kellers war zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits zerstört und mit dem Schutt verfüllt. Die Freilegungsarbeiten auch in den Fußbodenschichten des Erdgeschosses zeigten, dass der Keller ursprünglich annähernd doppelt so breit war. Durch eine eingestellte Wand wurde er verkleinert und die südliche Hälfte verfüllt. Vermutlich steht dies mit der Änderung der Erschließung im Erdgeschoss in Zusammenhang.

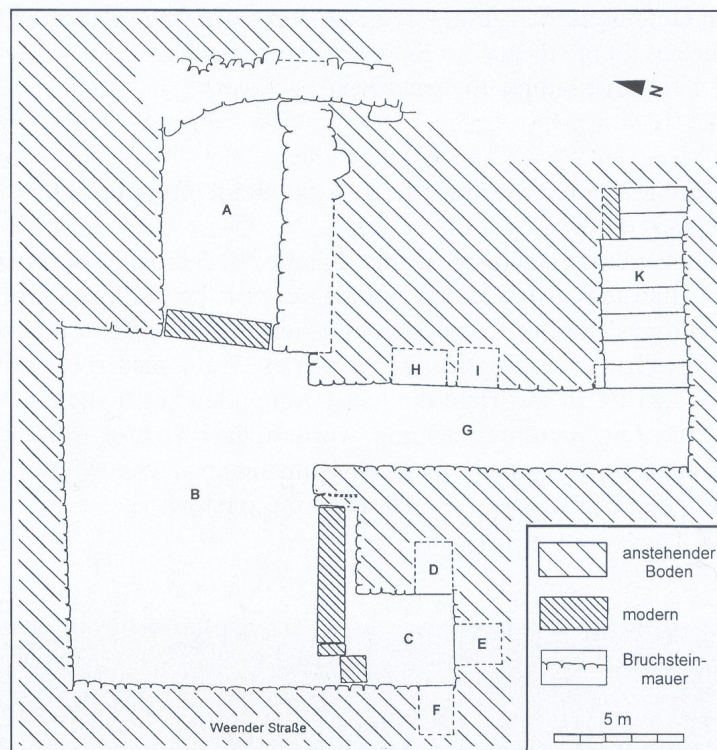


Abb. 219 Göttingen FStNr. 83, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 350)
 Weender Straße 94: Übersichtsplan der Kellerbefunde: A: hinterer Tonnengewölbekeller, B: vorderer Tonnengewölbekeller, C: Nische, D, E, F, H und I: Lichtnischen in den Wänden, G: neuerer Zugang, K: neuere Kellertreppe. (Zeichnung: D. Raschke)

Vermutlich zu diesem Zeitpunkt wurde auch ein neuer Zugang „G“ mit der in den heutigen Treppenflur führenden Treppe „K“ eingefügt. Die heutige Befundsituation gibt keine Hinweise auf den ursprünglichen Kellerzugang.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

351 Holzen FStNr. 14, Gde. Holzen, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Der Ortsteil Holzener Hütte verdankt seine Entstehung der Gründung einer alten Glashütte. Nach Aussage archivalischer Quellen existierte die Glasmanufaktur von 1744 bis 1768. Einige der alten Wohnhäuser der Glashüttenleute haben die Zeit trotz starker baulicher Veränderungen überdauert. Der Bürgermeister von Holzen, Herbert Schlotter, regte die archäologische Voruntersuchung eines in Privatbesitz stehenden unbebauten Grundstücks an, auf dem ursprünglich der zentrale Hüttenbetriebsteil mit dem Glasschmelzofen gestanden haben soll. Mit Einverständnis der Grundeigentümer, Familie Titz, wurde ein Testschnitt angelegt, um den Erhaltungszustand des Denkmals zu prüfen. Etwa 30 cm unter der Bodenoberfläche des zuletzt als Gartenland genutzten Areals konnten erste Steinsetzungen sowie deutliche Bodenverfärbungen festgestellt werden. Neben Glasabfällen, darunter

viele Kölbel, sind auch Hafenscherben zutage getreten. Ein stark fragmentierter Tonstempel trägt den Buchstaben „K“. Vielleicht diente dieser zur Siegelung von Flaschen.

FM: H. Schlotter; FV: Kreisarchäologie Holzminde

Chr. Leiber

352 Krummendeich FStNr. 3, Gde. Krummendeich, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Im Rahmen einer Baugrunduntersuchung an der Kirche St. Nikolaus in Krummendeich konnten Beobachtungen über Erhaltungszustand und Umfang der dort befindlichen Gräfte gemacht werden. Bei Errichtung der heutigen einschiffigen Kirche im Jahre 1709 wurden unterhalb des Fußbodens mindestens fünf gewölbte Gräfte angelegt, die bis Mitte des 19. Jh.s als Erbbegräbnis mehrerer adliger Familien dienten. Ende des 19. Jh.s wurden die meist von außen zugänglichen Anlagen zugemauert. Bei der nun durchgeführten Bauuntersuchung wurden drei Gräfte erhalten aufgefunden und geringfügig geöffnet, zwei weitere wurden durch Bohrungen nachgewiesen, sind aber entweder zugeschüttet oder durch den Einbau einer Heizungsanlage zerstört.



Abb. 220 Krummendeich FStNr. 3, Gde. Krummendeich, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 352)
Blick in die ungestörte Gräfte 2. (Foto: D. Alsdorf)

Gräfte 1 liegt unter dem Südostteil der Kirche. Sie ist mit einem Tonnengewölbe versehen und war einst über einen heute vermauerten Eingang von der Ostseite aus erreichbar. Im Inneren sind die Reste verschiedener Särge sowie Skelettreste sichtbar. Bei der Schließung der Gräfte wurde diese erheblich gestört; der Ziegelfußboden wurde teilweise aufgenommen.

Die kleine Gräfte 2 mit Tonnengewölbe liegt mittig unter der Südhälfte des Kirchenschiffs und war ebenfalls von außen erreichbar. Sichtbar waren etwa fünf Särge in ungestörtem, aber stark zerfallenem Zustand (Abb. 220).

Gruft 3 liegt unter der Südwesthälfte des Kirchenschiffs und war früher vom Turm aus zugänglich; der Eingang ist nicht mehr sichtbar. Die tiefer als die beiden anderen Gräfte liegende Gruft wurde durch einen altvermauerten und vergitterten Lüftungsschacht an der Südwand entdeckt. Sie ist mit ihren Bestattungen ungestört, steht aber unter Wasser.

Vom offensichtlich gotischen Vorgängerbau der Kirche wurden Dachziegel vom Typ Mönch-Nonne sowie grün glasierte Bodenfliesen gefunden.

F, FM: Kirchenkreisamt Stade; FV: Kreisarchäologie Stade

D. Alsdorf

353 Laer FStNr. 4, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bereits im März 1999 in der Nähe des Hofes Meyer zu Halingdorf gefunden und im Berichtsjahr gemeldet wurde ein bearbeiteter, mehrfach ausgehöhlter Sandstein (*Abb. 221*), der zum Schärfen von Metallgerätschaften gedient haben dürfte und vermutlich neuzeitlich zu datieren ist.

F: L. Meyer zu Halingdorf; FM: U. Köster, Melle; FV: privat

A. Friederichs

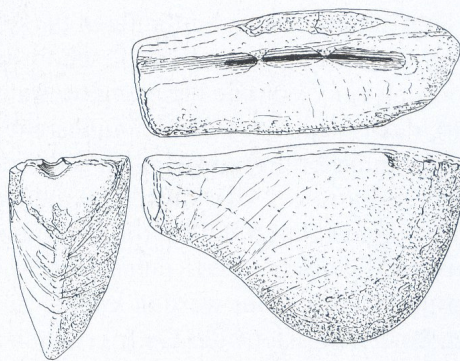


Abb. 221 Laer FStNr. 4, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 353)
Mehrfach ausgehöhlter Sandstein zum
Schärfen von Metallgeräten. M. 1:4.
(Zeichnung: J. Böning)

354 Lechtingen FStNr. 25, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Beim Ausheben einer Kompostgrube im eigenen Garten wurde in ca. 50–80 cm Tiefe eine Tonpfeife in Vogelform freigelegt (*Abb. 222*). Der Kopfbereich fehlt, die erhaltene Höhe beträgt 6,2 cm, das Stück ist auf der Drehscheibe gefertigt. Der Form nach könnte es sich um eine sog. „Eule“ handeln. Die allgemein neuzeitliche Zeitansprache ist nach Ton- und Machart sowie nach Form und Rosettenzier zunächst nicht weiter einzugrenzen. Das Stück wurde bereits um 1990 aufgefunden, die Meldung erfolgte zu Beginn des Jahres 2000 in Folge der Presseberichterstattung über die „Archäologische Fundberatung“ der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück.

Lit.: SEGSCHEIDER, E. H.: Das alte Töpferhandwerk im Osnabrücker Land. Schriften des Kulturgeschichtlichen Museums Osnabrück 4. Bramsche 1983, 124 f.

F, FM, FV: J. Holtgräwe

A. Friederichs

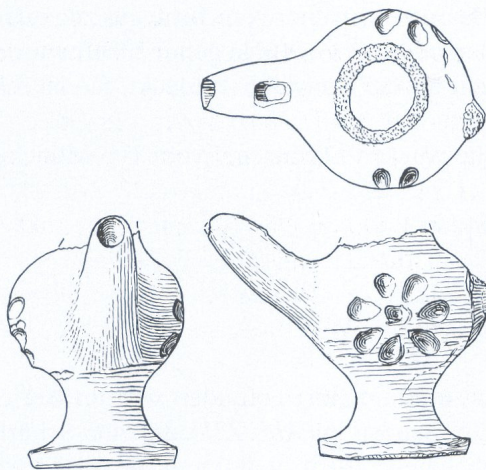


Abb. 222 Lechtingen FStNr. 25,
Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 354)
Neuzeitliche Tonpfeife in Vogelform. M. 1:2.
(Zeichnung: J. Böning)

355 Loga OL-Nr. 2710/9:21, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

In Loga liegt inmitten eines weitläufigen Parkes auf einem leichten Geestsporn zur Leda hin das Schloss Evenburg. In der Planung und z. T. schon in der Durchführung begriffen befindet sich neben der Restaurierung der Gebäude die Neugestaltung des Parkes auf der Grundlage des Landschaftsgartens (ab 1860), dessen einstiges Erscheinungsbild sich neben den fragmentarischen Hinterlassenschaften einer Gartenanlage im Französischen Stil noch erahnen lässt. Als Grundlage für die Rekonstruktion hätte eine Flurkarte von 1874 dienen können, wäre sie nicht in einem viel zu kleinen Maßstab gehalten. Auch gibt es keine klaren Belege für die komplett korrekte Anlage dieser Karte. So hat sich der Landkreis Leer als Eigentümer dazu entschlossen, archäologische Sondierungen zwecks Suche dieser Wege durchzuführen. Aufgebaut werden konnte auf den Voruntersuchungen des Jahres 1998 der Archäologischen Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft (s. Fundchronik 1998, 311 f. Kat.Nr. 490), mit der eine enge Zusammenarbeit bestand.

Die Suche nach den alten Wegeverläufen beschränkte sich jetzt auf den Bereich um das Schloss sowie den südöstlichen Teil des Parkes. Rücksichtnahmen auf den z. T. sehr alten und einzigartigen Baumbestand bestimmten nicht selten den Ablauf der Grabungen. Der um das Schloss verlaufende Weg mit drei Abzweigungen, ein zwischen zwei nicht mehr vorhandenen Brücken gelegener und leicht gewundener Weg mit einer Art Rastplatz und ein Wegesystem im Südosten konnten nachgewiesen werden. Hierbei wurden wichtige Erkenntnisse über den Unterbau und die Schotterung der Wege erlangt. Allgemein lagen sie auf einer Schicht aus sandigem Lehm und hatten eine Oberfläche aus feinen Kieselsteinen. Der Rastplatz hatte einen Estrich aus Kalkmörtel und war ebenfalls mit feinen Kieselsteinen bestreut. Auf einer Seite des Sees befanden sich Spuren eines ehemaligen Weges, dessen Unterbau uneinheitlich war und teilweise aus Sand mit Ortsteinbeimengungen bestand; er fehlt auf der Flurkarte von 1874. Im äußersten Südosten wurde die Zweiphasigkeit eines Weges festgestellt, der zu einem ehemaligen, 1998 ergrabenen Gebäude führte. Der ältere Weg besteht aus Bauschutt und wird leicht versetzt überlagert von einem typischen Wegeunterbau des Landschaftsgartens. Diese Befundsituation liefert einen Hinweis auf das Bestehen des Gebäudes (Turm oder Pavillon?) bereits vor der Zeit des Landschaftsgartens.

Im zentralen Teil des Parkes ließen sich aufgrund starker Vernässung (Quellhang) und der damit verbundenen extremen Vermischung des Oberbodens kaum Wegeverläufe des Landschaftsgartens nachweisen. Da nicht klar war, auf welchem Niveau er angelegt worden ist, wurden die Suchschnitte hier besonders tief gelegt. Dabei kam ein alter Wassergraben mit einer Uferverbauung aus Dachziegeln zutage, der eine genaue

Verlängerung des östlichen Schlossgrabens darstellt. Hierdurch konnte eine entscheidende Lücke in der Rekonstruktion des Schlossgartens geschlossen werden. In diesen Graben wurde mit der Errichtung des Landschaftsgartens ein überwölbter Kanal als Ersatz gesetzt, der vielleicht sogar von Anfang an nicht dicht gewesen und in Teilen zerstört worden ist, was dem Wasserdurch- und Ausfluss jedoch nur wenig geschadet hat. Beim Schneiden einer zentralen fast quadratischen Grube (1,10 x 1,00 m) im oben genannten Rastplatz, die einen später herausgezogenen schweren Pfosten enthalten hat, ist in einer Tiefe von 1,15 m eine Bleichsandschicht erfasst worden, die Keramik des Hochmittelalters enthielt. Ein Pfostenloch und ein Gräbchen ließen sich zwar nicht mit Sicherheit dieser Zeitstufe zuordnen, die Funde belegen aber auf jeden Fall eine noch frühere Nutzung und vielleicht Besiedlung des Parkareals, die bisher ab dem 14. Jh. bekannt war. In eine noch frühere Zeit weist eine mit Muschelgrus gemagerte Randscherbe, die allerdings aus dem humosen Auftragsboden stammt.

Lit.: BÄRENFÄNGER R., PRUSSAT, A.: Archäologie im Park: Probegrabungen am Schloß Evenburg, Stadt Leer, Ostfriesland. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 19, 1999, 67–70.

F, FM: M. Hamöller; FV: OL

M. Hamöller

Northeim FStNr. 11, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 308

Oberode FStNr. 51, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 310

Osnabrück FStNr. 55, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 311

Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 312

Osnabrück FStNr. 328, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 313

Osnabrück FStNr. 330, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 251

Reinhausen FStNr. 9, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 315

356 Ristedt FStNr. 16, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

Am 03.08.2000 wurde auf einem Acker auf dem Hohen Berg zwischen Gessel und Ristedt neben Flintartefakten und urgeschichtlichen Keramikscherben (vgl. Unbestimmte Zeitstellung Kat.Nr. 383) eine

Münze gefunden. Auf der stark grünlich oxydierten Münze ist auf der Oberseite die vierzeilige Aufschrift „WEST FRI SIA 1751“ zu erkennen. Auf der Rückseite ist ein Wappen dargestellt, das mit zwei Löwen ausgefüllt ist. Über dem Wappen befindet sich eine Krone, links und rechts ist das Wappen von jeweils einem Zweig umrahmt. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich hierbei um ein 1-Duit-Stück der niederländischen Provinz Westfriesland.

F, FM: K. Breest; FV: privat, später LMH

K. Breest

Sande FStNr. 46, Gde. Sande, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 317

Sande FStNr. 54, Gde. Sande, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 318

357 Sandhorst OL-Nr. 2511/1:39-1, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei Begehungen des Südostteiles eines sandigen Höhenrückens fanden sich neben zahlreichen Flint-artefakten der Mittelsteinzeit (vgl. Kat.Nr. 14) eine abgerundet rechteckige Schieferplatte, ein Gefäßboden aus Sandstein (*Abb. 223*), bei dem es sich um den Rest eines Mörsers handeln könnte, sowie eine gelbirdene scheibengedrehte Wandungsscherbe. Da die Scherbe neuzeitlich zu datieren ist, könnten auch die beiden anderen Funde so – oder älter? – eingestuft werden.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz / U. Dahmlos

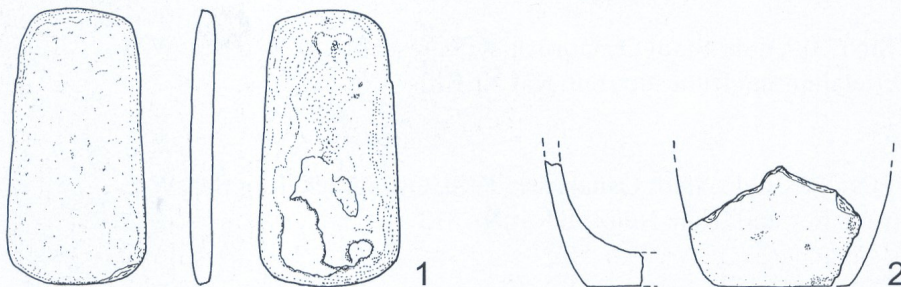


Abb. 223 Sandhorst OL-Nr. 2511/1:39-1, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 357)
1 Undatierte Schieferplatte, 2 Gefäßrest aus Sandstein (Mörser?). M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

358 St. Andreasberg FStNr. 1, Gde. Bergstadt St. Andreasberg, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Der Schüler Sven Lubosch aus St. Andreasberg fand beim Spielen auf den Halden der ehemaligen Grube „Wenn’s glückt“ östlich der Bergstadt ein stark verrostetes schmales Bergeisen, das bergmännisch auch als „Ritzeisen“ bezeichnet wird. Er nahm das Gerät mit zur Calvör-Schule in Clausthal-

Zellerfeld; seine Lehrerin leitete es an den Beauftragten für die archäologische Denkmalpflege weiter.
F: S. Lubosch; FM: E. Reiff; FV: z. Zt. Magazin Reiff, später Das Oberharzer Bergwerksmuseum
Clausthal-Zellerfeld bzw. BLM E. Reiff

Seppensen FStNr. 20, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 323

Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 237

Stade FStNr. 15, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 389

Tossens FStNr. 10, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 331

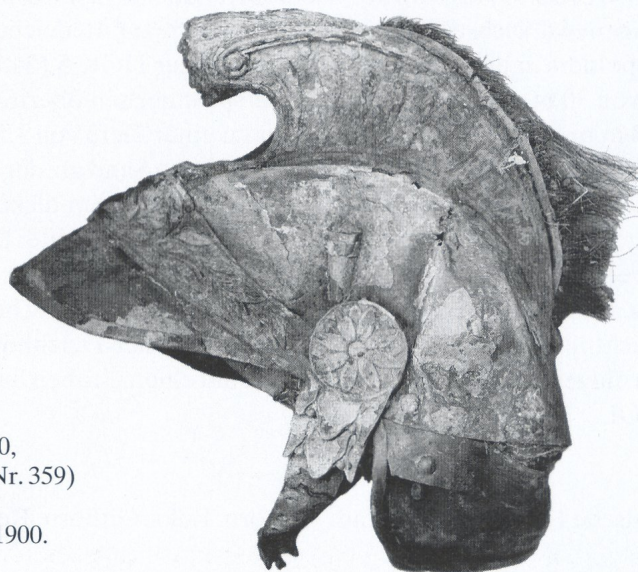


Abb. 224 Veenhusen OL-Nr. 2710/3:10,
Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 359)
Ledergefütterter Metallhelm eines
französischen Dragoner-Offiziers um 1900.
(Foto: G. Kronsweide)

359 Veenhusen OL-Nr. 2710/3:10, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Beim Grabenreinigen am Veenhuser Sieltief wurde angeblich direkt im Torf ein Militärhelm gefunden (Abb. 224). Die Beobachtung von „Holzplanken und Baumstubben“ lassen aber durchaus auch an neuzeitliche Bodeneingriffe denken. Der an der Oberfläche stark korrodierte Helm mit Frauenkopf, Tierhaarbusch, ledernen Kinnriemen und Lederfütterung erweckte zunächst einen antiken Eindruck. Nach der Bestimmung durch Klaus-Peter Merta, Deutsches Historisches Museum Berlin, handelt es

sich jedoch um einen französischen Offiziershelm, der ab 1872 bis zum Ersten Weltkrieg von Dragonern getragen worden ist.

F: K. Franken; FM: L. Heisig; FV: OL

R. Bärenfänger

360 Wehnsen FStNr. 4, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im südwestlichsten Teil des Hofgrundstücks Nr. 5, das früher zum ältesten Hof des Dorfes gehörte, wurden vom Eigentümer H. Freytag rund 150 Tonscherben gefunden. Es handelt sich offensichtlich um vergrabenen Hausmüll früherer Jahrhunderte, Keramik- und Steingutware aus dem 16.–18. Jh. Da älteres Material nicht dabei ist, und die Fundstücke nicht in einem Befundzusammenhang stehen, wurde auf eine detaillierte Aufnahme und Dokumentation verzichtet.

F, FM, FV: H. Freytag

W.-D. Tempel

Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Flecken Dornum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 258

361 Westermarsch I OL-Nr. 2409/4:7, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

An der Westseite des Norder Tiefs durchquerte der Rohrgraben der EWE-Erdgasleitung einen abgetragenen Deichrest. Der Deich war 1789 zur Bedeichung des Tiefs und zur Vergrößerung des Lorenzpolders angelegt worden und ist auf der DGK 5 (2408/18 Wester Charlottenpolder) mit einer Breite von 30 m eingetragen. Von der ursprünglichen oberirdischen Breite des Deichkörpers konnten noch 13 m unterhalb der Grasnarbe bis zu einer Tiefe von 1,5 m nachgewiesen werden. Hauptsächlich zeichnete sich der Deichkörper durch eine Lage Sand ab, der von hell- bis mittelbrauner Farbe und mit Humus vermischt war. Auffällig war ferner eine 20 cm dicke humose sandige Kleischicht, welche die Sandlage, die im Querschnitt trapezförmig war, begleitete. Dabei handelte es sich vermutlich um die alte Oberfläche, auf welcher der Deich ursprünglich gegründet worden war. In der Mitte des Deichkörpers, wo auf etwa 4 m Länge die Unterkante waagerecht verlief, wurde eine graubraune Marschkleischicht überdeckt. Es blieb unklar, ob hier der Deichkörper in einen natürlichen Wasserlauf der Marsch eingesunken war, oder ob es sich um einen Graben handelte, der zum Bau des Deiches gehörte.

F, FM: OL

W. Schwarz

362 Wilsche FStNr. 1, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Ende Oktober 2000 erhielt der ehrenamtliche Beauftragte für die archäologische Denkmalpflege von einem Anlieger aus Wilsche die Information, dass in seiner Nachbarschaft auf historischem Baugrund mit den Erdarbeiten für einen Neubau begonnen wurde. Am südlichen Ortsrand von Wilsche gelegen, gehört dieses feuchte Wiesengelände in Südhanglage zum alten Ortskern. Die Verkoppelungskarte von 1856 zeigt die Bebauung an dieser Stelle: zwei Hofgebäude und drei Nebengebäude. Um 1877 wurden diese Gebäude abgerissen. Das Gelände wurde bis heute als Weide genutzt und nicht mehr bebaut. Ein Hofübergabevertrag von 1560, der eine Bebauung an dieser Stelle belegt, war ein weiterer Grund, hier eine intensive archäologische Baustellenbeobachtung während der Tiefbauarbeiten durchzuführen. So konnten von den Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Gifhorn zahlreiche Hinterlassenschaften vom 13. Jh. bis zum 19. Jh. als Streufunde von den abgebaggerten Flächen geborgen wer-



Abb. 225 Wilsche FStNr. 1, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 362)
Ansicht der Brunnenanlage während der Bergung; die Spickpfahlgründung beginnt im Grundwasserbereich.
(Foto: H. Gabriel)

den. Hierzu gehören Keramik- und Glasbruchstücke sowie Teile von Ofenkacheln und Tonpfeifenfragmente. Beim Ausschachten der Streifenfundamente für die Garage wurde dann in ca. 50 cm Tiefe eine Brunnenanlage entdeckt (Abb. 225). In Absprache mit dem Bauherrn konnte der Brunnen in einem mehrtägigen Einsatz ausgegraben und dokumentiert werden. Eine annähernd 2 m tiefe Grube musste ausgehoben werden, um die in der Tiefe gut erhaltenen Hölzer zu bergen. Es handelte sich hier um einen Kastenbrunnen von ca. 1,0 x 1,0 m. In die unten angespitzten Eicheneckpfosten (13 x 14 cm) war eine senkrechte Nut zur Aufnahme der Brunnenwandung eingearbeitet; die Wandung bestand aus 5 cm starken Eichenbohlen. Als Fundamentierung der aufgehenden Brunnenwandung waren ca. 70 cm lange angespitzte Spickpfähle aus Weichholz dicht nebeneinander in das Erdreich getrieben worden. Die Eckpfosten waren von außen mit Querriegeln aus Eiche (124 x 9 x 3 cm) und Holznägeln verbunden. Außerhalb des Brunnens, im Bereich der Baugrube, konnten keine Funde festgestellt werden. Aus dem Innenbereich des Brunnens wurden drei Daubenringe von 30 cm Durchmesser, der 35 cm lange Holzhenkel eines Eimers und diverse andere kleinere Holzteile sowie Keramikbruchstücke des 13.–19. Jh.s geborgen.

F, FM: H. Gabriel; FV: Hist. Mus. Schloß Gifhorn – Kreisarchäologie

H. Gabriel

363 Wipshausen FStNr. 70, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Geländeaufnahme von fünf Kohlenmeilerplätzen auf einer Fläche von 400 m (S–N) x 250 m (O–W) auf ebenem leicht anmoorigen Ackerland am Südostrand des Meerdorfer Holzes. Der Kerndurchmesser der tiefschwarzen runden, oval auseinander gepflügten Verfärbungen beträgt 8 bis über 10 m. Sie dürften – wie die meisten in den letzten zwei Jahren in diesem Gebiet lokalisierten Meilerplätze – im 18./19. Jh. angelegt worden sein.

F, FM: H. Deyhle, Th. Budde

Th. Budde